

J o u r n a l
der
practischen
Arzneykunde
und
Wundarzneykunst

herausgegeben
von

C. W. H u f e l a n d,

Königl. Preuß. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
Ordens dritter Klasse, wirkl. Leibarzt, erstem
Arzt der Charité, Mitglied der Academie
der Wissenschaften etc.

und

K. H i m l y,

Professor der Medizin zu Göttingen, Director
des klinischen Instituts etc.

XXXIV. Band.

Berlin 1812.

In Commission der Realschul-Buchhandlung.

N e u e s J o u r n a l
der
practischen
Arzneykunde
und
Wundarzneykunst

herausgegeben
von

C. W. H u f e l a n d,

Königl. Preuß. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
Ordens dritter Klasse, wirkl. Leibarzt, erstem
Arzt der Charité, Mitglied der Academie
der Wissenschaften etc.

und

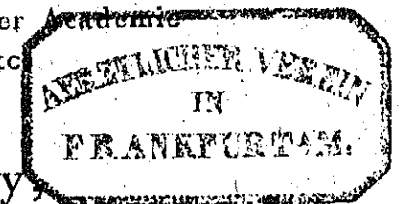
K. H i m l y,

Professor der Medizin zu Göttingen, Director
des klinischen Instituts etc.

XXVII. Band.

Berlin 1812.

In Commission der Realschul-Buchhandlung.



I.

G e s c h i c h t e
d e r G e s u n d h e i t
d e s M e n s c h e n g e s c h l e c h t s ,

nebst

einer physischen Charakteristik
des jetzigen Zeitalters
im Vergleich zu der Vorwelt.

E i n e S k i z z e .

V o m

H e r a u s g e b e r .

(Vorgelesen d. 3. Aug. 1810 in der Königl. Akademie
der Wissenschaften zu Berlin.)

So wie es eine Geschichte des menschlichen
Geistes giebt, so läßt sich auch eine Geschich-
te des menschlichen Leibes denken. — Ge-
schichte der Philosophie, der Religion, der

Sitten; was sind sie anders, als Geschichte des geistigen Lebens der Menschheit als ein Ganzes betrachtet, seiner stufenweisen Veränderungen, seiner Fort- und Rückschritte, seiner Entwicklungen in der Zeit bis auf den jetzigen Standpunkt? — Eben so könnte und sollte einmal das physische Leben der Menschheit als ein Ganzes betrachtet, durch alle Veränderungen der Zeit durchgeführt, seine Schicksale, die Ursachen, die sie bestimmten, die Resultate, die sie hervorbrachten, genug die Art und Weise dargestellt werden, wie es auf den jetzigen Standpunkt kam — was man ganz passend eine Geschichte der Gesundheit nennen könnte. Niemand wird leugnen, daß ein himmelweiter Unterschied auch im Physischen ist, zwischen einem Menschen des neunzehnten Jahrhunderts und des Homerischen Zeitalters, zwischen einer Dame eines jetzigen Hofes und vom Hofe eines Davids oder Priamus, zwischen der Menge und dem Charakter der jetzigen Krankheiten und der der ersten Jahrtausende, und zwischen der Mortalität der jetzigen und der damaligen Zeit. — So wenig im Physischen als im Moralischen ist es wahr, daß nichts neues unter der Sonne geschehe, und daß das nehm-

liche immer wiederkehre. Zwar die äußern Ereignisse kehren wieder, aber wie ganz anders gestaltet im Innern *)! und da liegt doch das eigentliche Leben der Welt, das sich im Menschen nur darstellt. — Und so läßt sich mit völliger Gewißheit behaupten und darthun, daß die Menschheit auch in ihrem Physischen jetzt einen Standpunkt und eine Modification erreicht hat, auf dem sie noch niemals war. Es kann uns nicht gleichgültig seyn, zu wissen, worin derselbe besteht, und wodurch wir dahin gelangten.

Es sey mir erlaubt, hier einige Ideen darüber mitzutheilen, die ich aber bei der Wichtigkeit und Weitläufigkeit des Gegenstandes nur als Skizze und Fragment zu betrachten bitte. — Der Gang der Untersuchung wird folgender seyn:

Zuerst, wodurch kann überhaupt der Gesundheitszustand des Menschengeschlechts im Ganzen umgeändert werden?

Zweytens, welches waren die Hauptveränderungen des physischen Gesundheitszustandes des Menschengeschlechts?

*) Semper eadem Scena agitur, sed aliter.

Endlich, welches ist ihr gegenwärtiger Charakter in Vergleich zur Vorzeit?

I.

Quellen der Umgestaltung des Menschengeschlechts.

Alle Ursachen der Veränderung des Menschengeschlechts lassen sich auf zwei Hauptquellen reduzieren, von welchen zunächst alles ausgeht, was auf Erden geschieht. Der *Mensch* (oder, richtiger gesagt, der *Geist*) und die *Natur*.

I. Betrachten wir die Menschheit als ein Ganzes, zusammengesetzt aus dem Leben des einzelnen, so hat dieses Ganze eben so gut sein Leben, wie das Einzelne. Oder richtiger gesagt, *es giebt nur ein Leben — das Leben der Menschheit*, — dargestellt in der Zeit und im Raum in den Millionen individueller und vorübergehender Erscheinungen, die wir Menschen nennen, und die wir daher immer als Repräsentanten oder Typen jener ewig fortlebenden göttlichen Idee der Menschheit zu betrachten haben. — So wie nun jedes Einzelne, so hat auch das Leben der Menschheit im Ganzen, sein Streben und seine Be-

stimmung, seine aus ihm selbst hervorgehenden Entwicklungen, Perioden, Blüthen und Umgestaltungen. Und so ist die erste und Hauptursache der Veränderungen, welche das Menschengeschlecht sowohl in seiner Natur als Form erleidet — der *Mensch selbst*, das *Leben der Menschheit in der Zeit*, und die mit diesem Leben unzertrennlich verbundene Entwicklung seiner selbst, *Kultur* genannt.

Unzertrennlich ist das Band des Geistigen und Leiblichen im Menschen. Es läßt sich darthun, daß selbst das Physische in ihm auf das Geistige, auf die Vernunft, berechnet ist. — Das ganze Leben des einzelnen sowohl als der Menschheit im Ganzen hat gar keinen Zweck, wenn er nicht auf das Geistige, auf ein Unsichtbares, bezogen wird. Die ganze sichtbare Natur ist sich selbst Zweck bis zum Menschen herauf; mit ihm schließt sie sich, und in ihm endet auch dieser Zweck. Der Mensch würde gar nicht da seyn, ohne eine höhere Welt. — Und so auch die Menschheit. Der Grund ihres Daseyns im Ganzen ist eine höhere geistige Welt, und der Trieb und das Streben ihres Lebens nichts anders, als das immer höhere Aufblühen

in ihr. Sie ist ein Baum, der in der Erde wurzelt und zum Himmel strebt, in unendlichen Verzweigungen und Blüthen. Nie wird man dieses Leben und seine Geschichte begreifen, ohne diesen höheren Zweck, der ihm erst seine Bedeutung und Sinn giebt. Nie wird man seine physische Seite richtig beurtheilen und würdigen können, ohne die geistige mit in sie aufzunehmen, die im Menschen einzig und allein alles hervorbringt. — So ist es mit den sogenannten Revolutionen, die wir gewöhnlich nur von ihrer politischen geschichtlichen (sichtbaren) Seite nehmen. Aber nicht das, was wir sehen, und was eben deshalb oft ganz etwas anders ist, als was sie wollten, ist ihr Zweck, sondern die Kraftanstrengung selbst und die dadurch mehr entwickelte und höher gesteigerte Kraft des Wirkenden, Unsichtbaren. Daher auch das, was uns äußerlich als Rückschritt oder unnütze Anstrengung erscheint, es keineswegs ist, sondern immer ein Fortschreiten in der innern Entwicklung der Menschheit.

„Neue Kräfte wirkt die Kraft.“

Und so bleibt es ewig wahr: Das Leben der Menschheit ist ein Fortschreiten, was sein

bestimmtes höheres Ziel hat, für das nichts untergeht, nichts vergebens ist, und was, trotz aller scheinbaren Rückschritte und Kreisbewegungen, dennoch und eben dadurch, wie das Rad durch jeden Umschwung, weiter gefördert wird.

So ist also auch im Physischen die *Entwicklung des Geistes, oder Kultur*, der Grundquell, woraus die Veränderungen des Menschengeschlechts hervorgehen; und sonach werden wir auch in ihm nicht bloß temporelle Umgestaltungen, sondern auch, nach obiger Grund-Idee, eine dem Geistigen angemessen fortschreitende Umänderung annehmen müssen.

Die Wirkung der Kultur auf das Physische ist zunächst, Verfeinerung der Organisation, dadurch erhöhte Rezeptivität für äußere Einflüsse, und Verminderung der rohen thierischen Kraft. Das Thier geht unter in demselben Verhältniß, als der Geist aufgeht.

Nun kommt es auf die Richtung an, welche die Kultur erhält. Ist sie wahre, d. h. die Vernunft erhöhende und zur Herrscherin machende, Kultur, so ersetzt die Kraft des

Geistigen die Schwächung der Thierheit, trägt und erhält das zeitliche Leben durch Mäßigkeit, Seelenfrieden, Ordnung, Beherrschung der Leidenschaften, ja verschafft ihm, durch die Erhebung zu einer höhern Welt, eine ganz neue Lebens- und Restaurationsquelle, von der das Thier nichts weiß, und die den Vorzug hat, nie zu vertrocknen, und nie verzehrend immer belebend zu wirken, ja, den Menschen über die Natur erhebend, ihn einer Menge ihrer schädlichen Einflüsse zu entziehen.

Ist aber die Kultur vernunftlos, blos Sinnlichkeit und Genuß suchend, Leidenschaft und Thierheit (Erdensinn) nährend, so ist sie das verderblichste auch im Physischen, erhöht die Empfänglichkeit und Zerstörbarkeit, ohne eine andere Kraft an ihre Stelle zu setzen, erniedrigt auch im Physischen den Menschen tief unter das Thier, und beschleunigt seine Vernichtung.

Betrachten wir nun die Kultur in ihren einzelnen Wirkungen, so fällt darunter alles, was vom Menschen auf Erden ausgeht, und so sind folgendes die Hauptmomente, welche

von da aus auf die physische Gestaltung des Menschengeschlechts influiren und influirt haben, die aber hier nur in einzelnen Zügen angedeutet werden können.

Nahrung und ihre Verfeinerung. — Außerordentlich ist der Einfluß der rohen oder verarbeiteten Nahrung auf die physische Natur der Menschen. — Je zarter die Nahrung, desto zarter die Organisation. Das erste Gebot, womit die Gesetzgeber die Kultivirung roher Völker begonnen, war, kein rohes Fleisch zu essen.

Kleidung, Kultur der Haut, Bäder, Wohnung. Abhaltung der Kälte und Rauheit des Clima.

Künste und Wissenschaften — dadurch mehr Verfeinerung, Bequemlichkeit, Sicherheit, Geistigkeit, Genüsse.

Musik und Heilkunst insbesondere; die verschiedene Methoden und Systeme der Medizin haben unleugbaren Einfluß auf die Modifikation des physischen Charakters der Menschheit gehabt.

Luxus — mannichfaltige Krankheitsursache

Lebensweise.

Entdeckungen und Erfindungen, sowohl zum Vortheil als Nachtheil des Lebens.

Neue Schöpfungen der Kunst, z. E. Branntwein und sein Einfluss — dadurch vielleicht selbst Erzeugung mancher Krankheitsstoffe.

Zusammenleben der Menschen in grossen oder kleinen Haufen — von aufserordentlichem Einfluss.

Staatsverfassungen.

Kriege — Heerzüge — Auswanderungen, Vermischung der Völker, der verschiedenen Menschenrassen.

Handel und Seereisen — dadurch Uebertragung der Produkte eines Clima's auf das andere, dem es die Natur nicht bestimmt hatte.

Kultur des Bodens, der Erdoberfläche, künstliche Veränderung des Clima. — Wie wichtig, zeigt uns Teutschland, vor 2000 Jahren waldigt, sumpftig und rauh, jetzt mild.

Selbst Religion, als die höchste Erhebung des Menschen zum Göttlichen und sein Innerstes umschaffend, am mächtigsten vernichtend die Thierheit in ihm, und ihm einpflanzend den Keim eines höhern Lebens voll

Frieden und Liebe. — Entscheidend war ihr Einfluss auf die erste Hervorrufung des Wilden aus dem Stande der Thierheit. Entscheidend ist er noch in den verschiedenen Richtungen, die sie genommen hat, auf den verschiedenen Charakter der Völker.

II. Die zweite Hauptquelle der Einflüsse, die die Menschheit afficiren und gestalten, ist das, was nicht von Menschen ausgeht, die *Natur*, in so fern sie ihren eignen Gesetzen gehorcht.

Dahin gehört die Erde mit ihren Kräften und die Planeten, die einen bestimmten Einfluss darauf haben. — Ob in diesen Veränderungen Statt gefunden haben, die auf die Veränderung der Menschennatur Einfluss hatten, ist möglich, aber nicht erwiesen. Sie können seyn:

Veränderungen in der Richtung und Nähe gegen die Sonne — vielleicht mehr Schiefe der Ekliptik.

Veränderungen der Form der Erde — vielleicht mehr sphäroidisch.

Veränderungen ihrer Oberfläche, Zu- oder Abnahme der Berge, des Wassers, der Vegetation u. s. w.

Veränderungen der innern chemischen Natur der Erde und Atmosphäre, Ab- und Zunahme der Elektrizität, des Magnetismus, u. s. w. — Ein Leben der Erde, das auch seine verschiedenen Lebensalter, Perioden der Zunahme und Abnahme, eine Jugendzeit, jetzt vielleicht eine Altersschwäche, hat,

Veränderungen der Sonne, Zu- oder Abnahme ihrer Flecken, ihres innern Lebens.

Eins aber muß hier noch besonders erwähnt werden, nemlich, die Schöpfung neuer Naturprodukte, die allerdings Statt zu finden scheint. Ich rechne dahin die durch eine Konkurrenz ungewöhnlicher Naturverhältnisse mögliche Erzeugung neuer feinerer Stoffe, welche krankheitserzeugend sind, und welche sogar permanent werden können, wie z. B. der Peststoff, der Pockenstoff, der venerische Stoff.

So auch, was wir epidemische Constitution nennen, und worunter wir ein Verderbniß in den feinern, gar nicht sinnlich oder chemisch erkennbaren, Verhältnissen und Bestandtheilen der Atmosphäre verstehen, welche aus uns unbekanntem Ursachen entsteht, nachtheilig auf die Gesundheit einwirkt, und

ihr einen neuen und bestimmten Krankheitskarakter mitzutheilen vermag, das zuweilen stehend und viele Jahre anhaltend werden kann.

II.

Geschichte der Gesundheit.

Ich gehe nun über zu einer kurzen Uebersicht der physischen Geschichte der Menschheit, aber nur in einzelnen Zügen und Andeutungen.

Ich theile das Ganze in drei Hauptperioden.

I. Periode. *Vorwelt.*

Einfache, patriarchalische, nomadische Lebensart — Leben in freier Luft — Stand der Natur — Einfache Sitten — Krankheiten, nur durch mechanische Ursachen oder gewaltsame äußere Einwirkungen. — Keine oder geringe Mortalität der Kinder. — Später und natürlicher Tod.

II. Periode. *Alte Welt.*

Kulturanfang — Zusammenwohnen der Menschen in Städten — Sitzende Lebensart — Monarchien — Höfe — Luxus — Ausschwei-

fungen — Heerhaufen — Nun Erscheinung der Pest, als eine der ältesten Krankheiten, nur erst möglich durch Zusammendrängung der Menschen in Städten und Armeen; des Aussatzes; selbst schon der Hypochondrie, (wovon wir das älteste Beispiel am König Saul finden), Krankheiten der Genitalien, Wahnsinn. — Zu *Hippocrates* Zeiten schon viele und mancherlei Krankheiten, doch von einfacherem Charakter, bestimmterer Form und kräftigerer Naturhülfe, mehr fieberhaft als langwierig — einfache, mehr temporisirende als kräftig eingreifende Kunst. — Rom erhielt erst nach 400jähriger Dauer Aerzte. — Zu *Celsus* und *Galens* Zeiten auffallende Vermehrung und Vermannichfaltigung der Krankheiten, durch Uebermaafs des Luxus und der Ausschweifungen, zunehmende Schwäche des Menschen, früherer Tod.

III. Periode. *Neue Welt*. Sie beginnt mit der Einführung des Christenthums, mit jener wunderbaren, ewig unbegreiflichen Menschengährung, die wir Völkerwanderung nennen, wo durch eine noch immer unerklärbare Impulsion eine Menge roher bisher unbewegter und unbekannter Völker plötzlich aus

dem Norden hervorbrachen und die kultivirte Welt überschwemnten; und wodurch auch physisch die alte in sich selbst versunkene und absterbende Masse wieder erfrischt, mit neuem Lebensstoff imprägnirt und regenerirt wurde. — Diese Katastrophe ist es, die vereint mit dem Christenthum im Geistigen, die neue Welt gegründet und sie durchaus von der alten geschieden hat. Sie macht auch die Hauptepoke der Gründung einer neuen physischen Menschheit. — Ihr Hauptcharakter ist, daß die Europäische Menschheit nun das Stammvolk der Welt wird, wovon Kultur, Sitten, Lebensart, und so auch physische Umwandlung in die übrige Welt übergehen, und die übrige Welt ihren Charakter erhält. — Ihre Geschichte ist also nun die Geschichte der Menschheit.

Für das Physische der Menschheit in diesem Zeitraum sind folgendes die Hauptepoken und wichtigsten Ereignisse.

1. *Die neue Rohheit* J. 300. — Das heroische Zeitalter der neuen Welt — unter Kriegen und Revolutionen — scheinbarer Rückgang der Menschheit — doch keineswegs die

Rohheit der alten Welt, weil sich die rohen Naturmenschen mit den Kultivirten vermischen, und bald ihre rohe Kraft durch die Strahlen des Christenthums erwärmt und veredelt wird, — daher eine ganz eigene Mischung der rohen Kraft mit Zucht und Sitte.

2. *Erscheinung der Araber.* J. 700. Ihre Vermischung mit der europäischen Welt durch Eroberungen und Kreuzzüge — höchstwichtig für die physische Geschichte der europäischen Menschheit durch Mittheilung der Gewürze, des orientalischen Luxus, der Chemie, (dadurch des Branntweins und des innern Gebrauchs der Metalle), neuer Krankheitsstoffe, des Ausatzes, der Pest, der Pocken und Masern, — künstlichere Medizin.

3. *Entdeckung von Amerika.* J. 1500. Verbindung der Menschen auf der ganzen Erdkugel — Einführung neuer physischer Potenzen, die sich, über die ganze Erde verbreitend, allgemein auf das Menschengeschlecht wirken: Kaffee, Taback, Kartoffeln, China, wodurch manche unheilbare Krankheiten heilbar werden. — Eintritt der venere-
rischen

rischen Krankheit, die in die Menschheit eingreift, wie noch keine vorher.

4. *Schwitzperiode.* (siebzehntes Jahrhundert). — Allgemeinheit der erhitzenden schweißstreibenden Methode — dadurch Allgemeinheit des Friesels, der Petechien, die Schweißsucht, eine neue, nachher wieder verschwundene, Krankheit. — Erste Erscheinung des Keichhusten, des Scharlachfiebers.

5. *Nervenperiode.* (achtzehntes Jahrhundert). — Durch Luxus, Sittenlosigkeit, Geistes- und Gefühlskultur, immer höher steigende Verfeinerung der Menschenorganisation; Präpotenz des Nervensystems. — Aufhören der Behexungen und dämonischen Krankheiten, dafür (vielleicht nur mit Veränderung des Namens) Allgemeinheit der Nervenkrankheiten, Hypochondrie, Hysterie, Krämpfe — zuletzt Magnetismus und Wiederaufwachen geheimer Kräfte. — Einführung und häufiger Gebrauch der Giftpflanzen in der Medizin — Vertilgung der Pest.

6. Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, bezeichnet durch ein Epoque machendes Ereigniß: *Ausrottung der Pockenkrankheit.*

III. *Jetziges Zeitalter.*

Wenn von einer Charakteristik des Zeitalters die Rede ist, so versteht sich wohl von selbst, daß darunter nicht alle jetzt lebenden Menschen zu verstehen sind, sondern bei einem Gegenstand, der wie die Menschheit nie im Seyn sondern immer nur im Werden begriffen ist, zuerst derjenige Theil derselben, der jetzt als der Repräsentant und zugleich Tonangebende zu betrachten ist, und in diesem diejenige Klasse, in welcher sie sich wieder am vollkommensten darstellt. Es lebten und leben auch jetzt immer zugleich mehrere Generationen oder Weltalter, aber immer gab es ein Volk, was gleichsam der Träger seines Zeitalters war, und auch wieder auf das übrige mehr oder weniger zurückwirkte. *) — Es ist immer eine Gegend, die in dem großen Garten Gottes ihre Blüthezeit hat, während andre erst keimen, andre

*) So sind selbst die entfernten, weniger kultivirten Völker auch im Physischen, nicht mehr die Alten. — Wie viel hat bei den Orientalen Opium, Taback, Kaffee, Sittenverderbnis, mancherlei neueingeführte Krankheitsstoffe, wie viel bei den Amerikanischen Wilden der Branntwein, Taback, europäischer Einfluß, verändert? — Eben das gilt von unsern niedern Ständen.

aufgeschossen, noch andre ganz Brache liegen. — An jene müssen wir uns halten, denn sie spricht am vollkommensten das Leben der Zeit aus. Und sie ist jetzt die europäische Menschheit.

Hier bemerken wir nun folgende Charakterzüge:

Im Ganzen eine weit größere *Zartheit* und *Verfeinerung der Organisation*, besonders des *Nervensystems*, und größerer Einfluß desselben im Organismus. Genug überwiegende Herrschaft des Nervensystems in der organischen Natur, denn so sollte man eigentlich die jetzige Nervenschwäche nennen. Sinnlichkeit, gröbere und feinere, Gefühlsleben im Geistigen, Nervencharakter im Physischen und in den Krankheiten. — Noch nie, so lange die Erde steht, waren Nervenkrankheiten so häufig wie jetzt, noch nie so mannichfaltig und wunderbar modificirt; es kommt fast keine reine Krankheit mehr vor, alle erhalten einen Nervenantheil von Krämpfen und dergleichen. Nicht etwa bloß in Städten und höhern Ständen, sondern auch auf dem Lande ist dieser Nervencharakter bemerkbar, und, was im Alterthum unerhört war, es giebt jetzt Bauern, die hypochondrisch sind, und Bauerwei-

ber, die Vapeurs haben, so gut wie die Damen in der Stadt. Ja die Kinder werden schon geboren mit einer feinern Organisation und erhöhten Sensibilität, und dadurch der Anlage zu grösserer Mobilität und Convulsibilität des Nervensystems. Denn es ist bekannt, daß Krankheiten oder Fehler, die in der Organisation selbst begründet sind, durch Zeugung übergehen. So wie die Gestalt des Aeussern das Temperament und der Charakter vom Vater auf das Kind übergeht, so geht auch die schwache Lunge des Vaters, die Schwäche seiner Nieren, die Hämorrhoidalschwäche u. s. w. auf das Kind über, und so auch die Reizbarkeit und Schwäche des Nervensystems. Auf diese Weise kann das, was zuerst nur acquirirt war, in der Folge angebornes Eigenthum der Nachkommenschaft, und, wenn dies die ganze oder Mehrzahl der Menschheit trifft, Eigenthum und Charakter der ganzen Generation werden. — Und so ist es gewiß, daß die Kinder jetzt schon anders geboren werden, als sonst. Sie bringen den Charakter der Zeit, feiner fühlende und leichter bewegliche Nerven, gleich mit auf die Welt, dadurch grössere Empfänglichkeit für die Aussenwelt, sowohl im Physischen als im Geistigen,

sowohl im heilsamen als im schädlichen. Daher die ungeheure Mortalität der Kinder in den ersten Jahren an Krämpfen, Zahnentwicklung und andern Krankheiten; daher die häufigere Gehirnwassersucht; daher der Ueberschuß der Nervenkrankheiten, Nervenfieber bei Erwachsenen.

Mehr Geistigkeit aber weniger Kraft. Daher mehr Leben in der Geisteswelt, im Lesen, Denken, mehr noch in der Gefühlswelt. Aber leider hat jetzt das geistige Leben einen passiven Charakter; es erhöht nicht die Kraft des Geistes, sondern nur seine Empfänglichkeit, seine Beweglichkeit, seine Genüsse, mehr die Herrschaft der Phantasie, als die der Vernunft. Daher anstatt stärkend auf das Physische zu wirken, vermehrt es nur noch die Zartheit und Reizbarkeit, den Mangel von Haltung in demselben; anstatt durch die Kraft des Geistes eine Menge schädlicher Einflüsse abzuhalten, erzeugt es vielmehr eine neue Welt krankmachender geistiger und Gefühlspotenzen, denen der Körper unterliegt. Eine schlimmste Folge, die aus dieser Erhöhung der Receptivität mit Verminderung der Kraft entsteht, ist, das jetzt so gewöhnliche *Hingeben an die Gefühle* auch im Physischen, wo-

durch sie eben erst etwas Reelles werden. Das, was wir häufig, besonders beim weiblichen Geschlecht, Nervenschwäche nennen, ist ursprünglich oft nichts anders, als die Gewohnheit, von Jugend auf jedem entstehenden Krankheitsgefühl nachzugeben, ihm freies Spiel zu lassen, und keine Geisteskraft dagegen aufzubieten, wodurch es oft im ersten Entstehen überwunden werden könnte.

Ueberreizung. Ich verstehe darunter die Gewohnheit von Kindheit auf Reize zu gebrauchen, welche die Nerven aufregen, und dadurch den dreifachen Nachtheil erzeugen: einmal das Ganze in einer unnatürlichen Spannung zu erhalten, zweitens, am Ende Abstumpfung und Ueberreizung hervorzubringen, und endlich das Bedürfnis immer neuer Reize zu erzeugen. Hierin liegt ein Hauptunterschied der alten Welt von der neuen. Man denke nur an Kaffee, Thee, Tabak, die mannichfaltigen Gewürze, von denen die alte Welt nichts wußte; am allermeisten aber an den Branntwein, der ein Lebensbedürfnis aller Menschen von allen Klassen geworden ist. Wie wenig Menschen leben jetzt eigentlich von und durch sich selbst, sondern erst

durch etwas, was sie aufregt und spornt; ihr Leben ist immer ein künstlicher Zustand. — Dies gilt nicht bloß von den höhern Ständen, sondern auch dem gemeinen Mann. Der Branntwein ist ein solches Bedürfnis des Lebens geworden, daß man sogar im Ernst behauptet hat, die Armeen können ohne ihn gar nicht existiren, keine Strapazen aushalten, keinen Muth haben. — Ich möchte wohl wissen, woher die Spartaner bei Thermopylä, die Soldaten Alexanders bei ihren langen und höchstbeschwerlichen Märschen durch die Wüsten Indiens und Libyens Muth und Ausdauer nahmen? Fürwahr, wenn dies wirklich sich so verhielte, so würde eine solche Armee gegen eine neuere, die beim Mangel des Branntweins gelähmt wäre, das treffendste Bild des Unterschiedes der alten Welt von der neuen geben. — Und bedenken wir, wie gewaltig der häufige Genuß des Branntweins in die ganze Organisation und sowohl ihre physische als geistige Seite einwirkt, wie er sogar das Höchste und Geistigste derselben zu zerrißten vermag, so glaube ich nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, daß unter den physischen Agentien er eines von denen ist, welche am meisten in die Masse der neuen

Welt eingegriffen, und ihr am meisten die physische Unschuld geraubt haben *).

Mehr *Unnatur*, mehr *Künstlichkeit* des Lebens überhaupt. — Ich mache nur aufmerksam auf das bei weitem mehr allgemein

*) Es bedarf nichts weiter um dies ganz auszusprechen, als die Worte zu wiederholen, welche ein altes Oberhaupt der Nordamerikanischen Wilden dem Englischen Abgesandten sagte:

„Wir bitten dich um Pflüge und andere Werkzeuge und um einen Schmied, der selbige ausbessern könne. Aber Vater, alles, was wir vornehmen, wird ohne Nutzen seyn, wenn nicht der jetzt versammelte Rath der 16 Feuer (der 16 vereinigten Staaten) verordnet, daß kein Mensch Brantwein oder andere geistige Getränke an seine rothen Brüder verkaufe. Vater, die Einfuhr dieses Gifts ist in unsern Feldern verboten worden, aber nicht in unsern Städten, wo manche unserer Jäger für dieses Gift nicht nur Pelzwerk, sondern selbst ihre Schießgewehre und Lagerdecken verkaufen, und nackt zu ihrer Familie zurückkehren. Es fehlt, Vater, deinen Kindern nicht an Fleiß; allein die Einfuhr dieses verderblichen Gifts macht, daß sie arm und elend sind. Deine Kinder haben noch nicht die Herrschaft über sich, die ihr habt. Als unsere weißen Brüder zuerst in unser Land kamen, waren unsere Vorfahren zahlreich und glücklich; allein seit unserem Verkehr mit dem weißen Volk und seit der Einfuhr jenes Gifts, sind wir weniger zahlreich und glücklich geworden.“

gewordene sitzende Leben, auf die Unterlassung der Bäder und Hautkultur, die unnatürliche Bekleidung, die, auch nur der neueren Zeit zugehörige, Erfindung der Mode, die uns zwingt, beständig von einer Gewohnheit der Kleidung und des Lebens zur andern überzugehen, die Verwandlung des Tages in Nacht, und umgekehrt, so daß wir nun bald das Mittagessen zu Mitternacht einnehmen werden, oder, wie sich jemand ausdrückte, die feine Welt jetzt erst um Mitternacht zu Verstand kommt. Es ist in der That so weit gekommen, daß der Zeitpunkt, der zur tiefsten Ruhe bestimmt war, jetzt der Kulminationspunkt des regsten Lebens ist. — Um nur ein Beispiel zu geben, wie viel in solchen, oft unbemerkten, Gewohnheiten des Lebens liegt, sey mir erlaubt, die Gewohnheit des Sitzens zu erläutern, worin ich ein sehr bedeutendes Moment für die physische Beschaffenheit der jetzigen Welt zu finden glaube. Bekanntlich lebte die alte Welt mehr liegend, die neue lebt mehr sitzend. Nun wissen wir aber, daß das anhaltende Sitzen immer den Unterleib zusammen drückt, die Circulation des Blutes in demselben, die Verdauung und Absonderungen desselben stört, und dadurch An-

lage zu Hämorrhoiden und Hypochondrie erzeugt, und ich bin fest überzeugt, daß die in neuern Zeiten so auffallende Häufigkeit dieser beiden Uebel viel darin zu suchen ist, daß die alte Welt mehr lag, die neue mehr sitzt.

Frühere Entwicklung der geistigen Thätigkeit und des Zeugungstriebes. — Beides ist auszeichnender Charakter der jetzigen Zeit. — Das Kind wird, wie eben gezeigt, schon klüger geboren. Statt daß es sonst im ersten Jahre noch als Pflanze lebte, ist es jetzt schon am Ende des ersten Vierteljahrs erwacht, nimmt Theil an der Außenwelt, alles reift schneller, die noch viel zu zarten Organe werden schon geistig gereizt und beschäftigt, und so wird da schon der Grund zur Kränklichkeit nicht bloß des Körpers, sondern auch des Geistes gelegt. — Aber noch auffallender zeigt sich dies in dem frühzeitigen Erwachen des Geschlechtstriebes, der in so genauer Analogie mit der geistigen Produktionskraft steht. Es ist jetzt gar nichts ungewöhnliches, was man im Alterthum für unmöglich gehalten haben würde, daß er schon im fünften, sechsten Jahre erwacht, und Ausschweifungen hervorbringt. — Nicht in der

Häufigkeit der Ausschweifungen, sondern in ihrer Frühzeitigkeit liegt der Unterschied des jetzigen und vormaligen Zeitalters, und leider zum großen Nachtheil des ersten, da das zu viel in spätern Jahren bei weitem nicht so viel schadet, als das zu früh.

Größere Kränklichkeit und Mortalität der Kinder in den ersten Jahren. — Es ist entschieden, daß jetzt der dritte Theil aller Gebornen in den ersten zwei Jahren stirbt. Dies war sonst nicht der Fall, und ist offenbar Folge der verfeinerten verdorbenen mehr zu Krämpfen geneigten Organisation, der verkehrten Behandlung, ganz besonders aber der immer mehr zunehmenden ehelosen Entstehung der Kinder — des traurigen Produkts der Sittenlosigkeit und unkluger Staatsplumacherie, die den Menschen behandelt wie ein Rechenexempel, und vergiftet, daß bei den Menschen das Geborenwerden erst durch die Arme der Mutterliebe ein wahres Daseyn wird, daß aber die bloße Vermehrung der Geburten ohne Ehe eine Vermehrung nicht des Lebens sondern des Todes auf Erden ist.

Mehr *Kränklichkeit* und weniger charakterisirte ausgebildete Krankheit; mehr lang-

wierige, schleichende, als hitzige, entscheidende Krankheiten; mehr Krankheiten der Schwäche, als der Stärke; daher weniger bestimmte Zeiten, Perioden und Krisen, wie sonst. Ja, man kann sagen, auch hier mehr Verfeinerung und Entkörperung der Krankheit selbst. So suchen wir jetzt die materiellen Formen der Gicht, das Podagra etc. vergebens, sie hat sich in einen flüchtigen, die Nerven angreifenden Stoff verwandelt, sie ist Nervengicht geworden. Selbst der Stein, die materiellste aller Krankheiten, wird auffallend seltner.

Größere Schwierigkeit und krankhafter Charakter der Naturentwicklungen. — Schon das Geschäft der Entbindung, wie viel Anomalien und Gefahren führt es jetzt mit sich! Eben so das so natürliche Durchbrechen der Zähne, dann die Entwicklung der Mannbarkeit! — Von allen diesen wufste die alte Welt nichts, und der Grund liegt hauptsächlich in dem erhöhten Antheil der Nerven und Sensibilität, wodurch alle natürlichen Verrichtungen krampfhaft und anomalisch werden.

Die merkwürdigen *Erscheinungen des Magnetismus* gehören nach meiner Meinung auch hieher, als auszeichnender Charakter un-

serer Zeiten. Man hat zwar Spuren davon schon in der alten Welt auffinden wollen, aber noch nie zeigten sie sich doch so allgemein, so leicht, so entwickelt, wie jetzt. Man mag sie nun für Wirkungen einer erhöhten Phantasie, oder eines eignen physischen Agens halten, immer zeigt die Möglichkeit des erstern oder die leichtere Empfänglichkeit für das letztere, daß die physische Organisation der Menschheit auf einen Punkt des Nervenlebens und der Vergeistigung gekommen ist, auf den sie noch nie war.

Weniger Reinheit der Organisation, Verdorbenheit der Säfte. — Der Hauptgrund, die weniger einfache Nahrung, manche Krankheitsgifte, die in die Masse der Säfte selbst eingehen und sie verderben, (besonders das allgemein gewordene venerische Gift), und selbst manche eben so allgemein gewordene Heilmittel, z. E. das Quecksilber, dessen Gebrauch man immer als eine künstliche Vergiftung betrachten muß, die die ganze organische Materie durchdringt und zersetzt, und von der es noch gar nicht entschieden ist, ob ihre Folgen je ganz wieder aufgehoben werden können. — Von diesen allen wufste die alte Welt nichts, und, wenn wir dazu rech-

nen, was oben bewiesen worden, daß solche Verderbnisse durch Zeugung, wenn auch in veränderten Gestalten, fortwirken, so ist natürlich, daß schon die werdende Generation Verderbnisse der Materie mit zur Welt bringen kann, die sich auch leider jetzt nur gar zu häufig gleich in den ersten Jahren darstellen.

Auffallendes Abnehmen der Sehkraft, wovon wir in der alten Welt durchaus keine Spur finden. Die Ursache liegt in dem Stubenleben, dem vielem Lesen, und der Erfindung der Brillen.

Neue Krankheiten, die entweder ganz neu, oder wenigstens sonst bei weitem nicht so häufig waren.

Zu den ganz neuen rechne ich:

Die venerische Krankheit.

Die Pocken und Masern.

Das Scharlachfieber.

Den Keichhusten.

Die Hautbräune.

Das gelbe Fieber.

Zu den viel häufiger vorkommenden:

Die Nervenfieber.

Die langwierigen Nervenkrankheiten, Krämpfe, Hypochondrie.

Die Lungensucht.

Die Gehirnwassersucht der Kinder

Die Rheumatismen.

Den Wahnsinn — und zwar weniger den heftigen (Raserey) als den chronischen (Nartheit, Aberwitz, Schwermuth) — besonders merkwürdig, daß jetzt mehr Männer als Weiber wahnsinnig werden, da es sonst der umgekehrte Fall war.

Endlich gehört noch wesentlich zur physischen Charakteristik der jetzigen Menschheit, der bei weitem häufigere *Selbstmord*, oder vielmehr das frühere Absterben des innern Lebens vor dem äußern, der eigentlichen Lebenslust und Lebenskraft vor dem Lebensact, denn so sollte man dieses Phänomen nennen. — Der ganze Selbstmord der neuern Zeit ist etwas, wovon die Alten gar nichts wußten, und daher eine der merkwürdigsten Auszeichnungen unserer Periode. Bei den Alten war der Selbstmord ein activer Zustand, der höchste Akt des Heroismus, und der edelsten Freiheit. Jetzt ist er in den meisten Fällen ein passiver Zustand, Wirkung der höchsten Schwäche und Feigheit, einer gänzlichen Erstorbenheit alles Großen und Edlen im Menschen, und eben deswegen so häufig,

und eine wahre Krankheit geworden, der die Aerzte einen eignen Namen (Selbstvernichtungswuth, *Melancholia suicida*) zu geben genöthigt worden sind. — Unsere häufigsten Selbstmörder sind Menschen, die durch Debaüchen aufs äußerste erschöpft, zuletzt für alle Lebensreize abgestumpft, aller Kraft zu Ertragung der Lebensmühe beraubt, das Leben endlich als eine Last fühlen, die sie nicht mehr tragen können, die eigentlich schon bei lebendigem Leibe in ihrem innern und bessern Seyn gestorben, den äußern physischen Tod, nur als nothwendige Zugabe hinzufügen. Der ganze Sinn ihrer Handlung ist: Schlafen ist besser als Wachen.

Betrachten wir die Hauptzüge dieses Gemähltes, so ergibt sich, daß die Menschheit allerdings einen Standpunkt ihres physischen Lebens erreicht hat, der noch nicht da war, und der höchst wunderbar und eigenthümlich gestaltet ist. Das Wesentliche scheint darin zu bestehen, daß die thierische Kraft immer mehr verloren geht und die Geistigkeit die Oberhand erhält. Hier aber eben tritt der gefährlichste Moment ein. —

Nimmt

Nimmt jene Verfeinerung eine falsche Richtung, wird bloß die Entkörperung immer weiter getrieben, ohne eine neue Kraft an die Stelle zu setzen; geht die thierische Kraft verloren ohne die thierische Natur; so erzeugt eine solche Verfeinerung am Ende Schattenbilder, Mittelwesen, die nicht Körper und auch nicht Geist sind, erhöht die Zerstörbarkeit, und die zerstörenden Potenzen zugleich, und beschleunigt so den Untergang. Auf diesem Wege sind wir offenbar. — Woher soll nun Rettung — physische Regeneration der Menschheit — kommen? — Etwa durch physische Heilmittel, kalte Bäder, magnetische Zauberkräfte? — Aber wie wollt ihr den Lebenskraft einflößen, dessen belebendes Prinzip erstorben ist? Wie die Hütte stützen, wenn das Fundament verfault ist? — Oder durch abhärtende physische Erziehung? — Was kann sie helfen, ohne eine bessere moralische? denn Wilde wollen und können wir nicht wieder haben. — Oder überhaupt durch ein Zurücksinken in rohe Barbarei? — Aber dies sollen, und können wir auch nicht mehr. — Denn für das Verwildern in sich selbst schützt die jetzt fest und unvergänglich gemachte Gedankenwelt (Buchdruckerei genannt); den besten

Beweis davon hat uns die französische Revolution gegeben. Und für die Ueberschwemmung wilder Horden schützt die in der neuern Zeit den Menschen verliehene Kraft des Blitzes (das Schießpulver), die auch die physische Uebermacht nicht mehr dem Arm, sondern dem Geist gegeben hat.

Der Schluss also ist: Halbe, falsche, Kultur zerstört, vollendete, wahre, stärkt und erhält auch physisch. Keine leibliche Wiedergeburt ist möglich ohne eine geistige. Aus sich selbst muß sich der Mensch, auch physisch, regeneriren, und das einzige Mittel, das einzige Prinzip der Rettung, ist der Geist. Die rohe Naturkraft ist aufgegeben, es muß eine andere an ihre Stelle treten. Die Entwicklung des Menschengeschlechts ist zu weit gediehen, um zurückkehren oder stehen bleiben zu können. Sie ist auch physisch ihrem höchsten Ziel, dem geistigen Leben, zu sehr entgegen gereift. Sie muß es ganz ergreifen, oder sie geht unter mit dem Thier, das als solches nicht mehr zu retten ist. — Nur eine neue Kraft des Geistes, am göttlichen Urquell entzündet, und ein reines Herz, das Einfalt

und Sitte zurückführt, können eine neue Lebensquelle in der erstorbenen Masse erschaffen, wodurch dann auch sicher ein neues Leben, Reinheit, Frischheit und Kraft, in der physischen Natur geboren werden wird.

Der Halbgeborene muß ganz geboren werden.